

Wirkungskreis im Ausland liegt, doch zu den unse-
rigen rechnen — zu hoher Ehre gereicht.

Nicht einverstanden wird so mancher mit den genannten, von Tschirch für die einzelnen Sondergebiete gewählten Fremdwörtern sein. Er selbst nennt als Parallelwort für Pharmakognosie „Drogenkunde“, und er bringt für ihre Zweige auch vortreffliche deutsche Bezeichnungen. Man wird billig fragen können: hätten sie nicht gewählt, hätten die neuen fremdsprachigen nicht dem Studenten erspart werden können. Die Ausländer, die das „Handbuch“ zu Rate ziehen werden, werden vermutlich ebenso schnell, wenn nicht schneller, sich über den Sinn der Worte „Handelssorten“ oder „Verpackung“ wie über Diakosmie u. a. — übrigens ausgiebig an verschiedenen Stellen gedeutete Bezeichnungen. — unterrichten können. Wenn die Schreibung *Di os k u r i d e s* überhaupt angenommen werden soll — ich komme nach anderen Anschauungen zu dem Schluß, daß sie, wenn sie dialektisch ist, vor der gemeingriechischen, die „*Di o s k o r i d e s*“ lautet, zurücktreten muß. Kein Niederdeutscher wird dulden, daß man seinen Namen so schreibt, wie er im heimischen Dialekt etwa gesprochen wird! — so muß er m. E. doch jedenfalls stets mit K nicht mit C geschrieben werden. Was die Bevorzugung heimischer Arzneimittel anbetrifft, so hat sie schon *The o d o r u s P r i s c i a n u s* verfochten. Übrigens ist der Spruch des Arztes oder mindestens arzneikundigen *S i r a c h* jedenfalls ein Vorläufer derselben Idee. Die „Erde“ war ihm unzweifelhaft die Muttererde, der Griechen *γα μήτηρ* das Mutter-, wir sagen das Vaterland analog der römischen *patria, sc. terra*. Aus ihr sproß die Gottesgabe Arznei. (S. 28.) Ebenda muß es heißen am Phasis (= Flusse, dem jetzigen Rion vermutlich; vgl. in meiner „Geschichte der Pharmazie“ S. 86), ferner *Eury simon* (statt *Eury cimon*) und *Mekon* (statt *Megon*). *R a u w o l f* (S. 33) irrt am Ende bei der Angabe der Heimat von *Vol m a r*. Ein Apotheker gleichen Namens war um dieselbe Zeit Hofapotheker in Stuttgart, nicht in Esslingen. Um diesen dürfte es sich handeln. *Al b e r t u s M a g n u s* war tatsächlich, und das stellt dem großen Manne m. E. ein doppelt gutes Zeugnis aus, kein Mitglied des geistig regen Benediktiner-, sondern des Dominikanerordens. *D e r* (nicht die) *Qu i n c u n x* hat tatsächlich den Namen von den in der bekannten *∴* Art gestellten Punkten der *T e s s e r a*, des Würfels (S. 55). Die bekannte Antilleninsel erhielt ihren Namen (S. 100) von der heiligen Dreieinigkeit, span. *Trinidad*. In Costa Rica heißt die Kaffeeflantage, mit denen allerdings wohl der Regel nach Anstalten zu seiner für den Handel nötigen Zubereitung verbunden sind, *B e n e f i c i o*, m. W. aber nur im Sinne von etwa Pfründe, Rechtswohlthat oder dgl. Aus der Überschrift: „Erntebereitung (Beneficio)“ (S. 104) geht hervor, daß das Wort im Sinne etwa des auch gebrauchten Fremdworts *A p p r e t u r*, für den Gebrauch fertig oder gut machen, gilt. In Costa Rica, das, soviel ich sehe, nicht als Kaffeeland genannt ist, trotzdem seine Ausfuhr darin hoch bewertet wird, ist gerade die Erntevorbereitung, dank, beiläufig gesagt, den Bemühungen eines jungen, auch schriftstellerisch tätigen Hamburgers *K ü m p e l* auf besonders hoher Stufe. Auch der

neue deutsche Kolonialkaffee, über dessen mangelhafte Vorbereitung geklagt wird, hätte eine Erwähnung verdient. Nach *P e r t z* beschäftigt sich *K a r l s d. Gr.* berühmtes *Capitulare de curtis*, nicht *curtis*, was allerdings dasselbe bedeutet. Es ist, wie ich höre, ein von Sprachwissenschaftern nicht durchweg gebilligter Beschuß, Adjektiva von Ländernamen abgeleitet, klein zu schreiben. Dem folgt *T s c h i r c h*. Neben *javanicus* nimmt sich dann *Schuhkraftina* sonderbar aus. *Ichtyokolla* muß wohl besser mit c geschrieben werden (S. 176), wie es schon zur Römerzeit geschah. *K o a l e s - z e n z* ist wohl auf einen Druckfehler zurückzuführen. Ich finde jedenfalls das Wort sonst nirgends angegeben. *S c h r ö d e r* (auf S. 78) heißt nicht *Joh. Christian*, sondern nur *J o h a n n*, und seine unendlich verbreitete *Pharmacopoea* nicht *medico-physica* sondern *-c h y m i c a*. Auf S. 148 muß es *Hippalus* statt *Hippatus* heißen.

Über die Anordnung des Stoffs kann gestritten werden. Gerade die von *T s c h i r c h* gewählten vielen Zweige lassen Zweifel über die Zugehörigkeit eines oder des andern Themas aufkommen. Daß *T s c h i r c h* selbst solche Gedanken gehabt hat, geht z. B. daraus hervor, daß er unter „Einsammlung“ darauf hinweist, daß Harze, Balsame und Milchsäfte, die recht wohl an dieser Stelle hätten abgehandelt werden sollen, unter „Erntebereitung“ zu suchen seien. Ob dorthin die Fabrikation von Stärkedrogen (unsere heimischen fehlen darunter) und ätherischen Ölen gehört, wird der und jener anzuweifeln.

Was ich hier anführte, kann den Wert des Werkes tatsächlich nicht beeinträchtigen. Die Druckfehler (der Verf. wird selbst, wenn ich nach eigenen Erfahrungen urteilen darf, noch mehr finden) vermerkte ich nur, weil sie berichtigt werden können, über andere Bedenken wird das zu hoffende Inhaltsverzeichnis hinweghelfen, wenn es nicht vorher schon die folgenden Lieferungen tun. Was die Ausstattung anbetrifft, so ist sie eine vorzügliche. Bildnerische Beigaben, zum allergrößten Teile nach an Ort und Stelle, zum Teil von *T s c h i r c h* selbst gemachten ausgezeichneten photographischen Aufnahmen tragen zur Verdeutlichung des gebotenen Stoffs wesentlich bei. Daß er von *T s c h i r c h*, einem Meister des Vortrags, in der vortrefflichsten Art behandelt ist, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Mit hohem Interesse wird alle Welt der Fortsetzung entgegensehen.

Hermann Erkelenz.

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege.

Sitzung vom 3./11. 1908, Berlin.

Prof. Thoms sprach über: „*Die Arzneimittelversorgung des Volkes vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege*“. Thoms betonte selbst, daß er vor kurzem einen ähnlichen Vortrag gehalten, weshalb hier nicht nochmals darauf eingegangen werden soll (diese Z 21, 2299 [1908]). Die Diskussion nach dem Vortrage gestaltete sich außerordentlich lebhaft, insbesondere befriedigten die

Ausführungen von Dr. Goldmann, zumal aus den Mitteilungen in der Tagespresse nicht minder wie aus denen in ärztlichen Kreisen der Eindruck erweckt wurde, als ob es sich hier um einen regelrechten Kampf der medizinischen Presse gegen die chemischen Fabriken handle. Von ärztlicher Seite nahm das Wort Dr. D. Munter, Vorsitzender verschiedener ärztlicher Vereinigungen. Er führte aus, daß sich bereits die ärztlichen Gesellschaften mit der Frage der Honorierung von klinischen Arbeiten befaßt haben, und daß Beschlüsse der Kölner Hauptversammlung vorliegen, die vor allem das Soldschreiberwesen behandeln. Die Vereinigung der medizinischen Fachpresse hätte eine Liste solcher Ärzte aufgestellt, die sich für solche Arbeiten bezahlen lassen und dies systematisch betreiben. Prof. Boas ist der Ansicht, daß nicht allein die deutschen Fabriken minderwertige Präparate einführen, sondern daß auch vom Auslande Produkte unter ungeheurem Preise und mit umfangreicher Propaganda eingeführt werden, wie z. B. das Meat-Juice. Er wie auch Munter fordern eine Prüfungsstelle, die über die Zulässigkeit eines Präparates zu entscheiden hätte, und Boas insbesondere wünscht neben einer chemischen Abteilung die Angliederung einer klinischen. Med.-Rat Froehlich berührte erneut, wie schon in Darmstadt, die Überschwemmung der Ärzte mit Mustern seitens der Fabriken, kann aber im Gegensatz zu früheren Mitteilungen in der Presse erklären, daß die Vertreter der chemischen Großindustrie, besonders Bayer in Elberfeld, Höchst und Merck die Erklärung abgegeben hätten, sie täten dies gar nicht aus freiem Willen, sondern nur auf Verlangen; es existiere auch schon in ihren Akten eine Liste solcher Ärzte, die gewissermaßen berufsmäßig Muster einfordern. Saalfeld glaubt, dem Übelstand abhelfen zu können, wenn die Abgabe von Gratismustern seitens der chemischen Fabriken überhaupt unterbliebe. Dr. Goldmann (Eberfelder Farbwerke) betont, daß die chemische Industrie das größte Interesse daran habe, sich den guten Ruf, den sie auch im Auslande genieße, dauernd zu erhalten. In der Tat wäre dieser durch die Veröffentlichungen über verschiedene falsch deklarierte Präparate, worüber Thomas in dankenswerter Weise Mitteilung machte, geschädigt worden; man verurteile aber selbst das Vorgehen derjenigen „chemischen Institute“, die unter Verkennung der Grundsätze der ernstlich strebenden Industrie ihre Mittel in der geschilderten Weise den Ärzten und dem Publikum aufdringen. Der Redner legt Wert darauf, zwischen „Instituten und jenen chemischen Fabriken“, die sich nur so nennen, ohne es im wahren Sinne des Wortes zu sein, und der ernst zu nehmenden Großindustrie genau zu unterscheiden, damit Verwechslungen vorgebeugt werde, wie sie tatsächlich in der medizinischen und politischen Presse vorgekommen sind. Redner gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß eine Angelegenheit, die keineswegs vor die Öffentlichkeit gehörte, in der Tagespresse in einer Form besprochen wurde, die geradezu schädlich auf das Ansehen nicht nur der chemischen Industrie, sondern noch viel mehr der Ärzte wirken muß. Er betont, daß die chemisch-pharmazeutische Großindustrie an die Sammlung des Materials über die sogenannten Soldschreiber schon um vieles

früher herangetreten sei, als die medizinische Fachpresse es tat. Diese habe erst ihr Material von der Großindustrie erhalten. Die chemische Großindustrie habe die Soldschreiber längst gekannt und sie zur Mitarbeit nie mehr herangezogen, sobald ihr Charakter erkannt war. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß diese Kenntnis der Soldschreiber die Industrie niemals veranlaßt habe, sich öffentlich darüber auszusprechen. Goldmann hält es für einen Fehler, daß dies seitens der Presse geschehen ist, weil er befürchtet, daß hierdurch das ethische Empfinden der Ärzte außerordentlich geschädigt und durch die ungenügende Präzisierung der Eindruck erweckt werde, als ob es sich um einen selbständigen Kampf der medizinischen Presse gegen die Soldschreiber handle, während die chemische Industrie in uneigennütziger Weise hieran mitgewirkt habe. Was die Prüfungsstelle für neue Arzneimittel betrifft, so meint Redner nach einer historischen Entwicklung der Frage, daß die Notwendigkeit für die Errichtung einer solchen für die ernsthaften Großindustrie nicht vorliege: sie erkenne ein Bedürfnis hierfür nicht an. Es ist wohl verständlich, daß durch die Errichtung einer derartigen Stelle denjenigen Bestrebungen entgegengetreten werden solle, die darauf abzielen, minderwertige Produkte mit falscher Deklaration in den Verkehr zu bringen; von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, würde gegen die Errichtung nichts einzuwenden sein; dagegen, wenn die frühere Absicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollte und, wie bereits Boas ange deutet habe, neben der chemischen und pharmazeutischen Prüfung noch eine pharmakologische und klinische hinzutreten würde, müßte der Redner grundsätzlich gegen eine derartige Prüfungsstelle sein.

Zum Schlusse berührte noch Geh.-Rat Wehmer die Notwendigkeit einer positiven Liste für diejenigen Medikamente, die dem freien Verkehr überlassen sein sollen.

Deutscher Verein für den Schutz des gewerblichen Eigentums.

In der Sitzung am 6./11. 1908 sprach Synder van Wissinkere, Direktor des Amtes für geistiges Eigentum im Haag, in französischer Sprache über den Entwurf eines holländischen Patentgesetzes. Unter dem Drucke der in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts bestehenden patentfeindlichen Bewegung wurde das holländische Patentgesetz abgeschafft. Der jetzt in der Session 1904 bis 1905 der zweiten Kammer der Generalstaaten vorgelegte Entwurf eines Patentgesetzes dürfte den wiederholt ausgesprochenen Wünschen der Industrie und der Angehörigen fremder Länder entgegenkommen. Der Gesetzentwurf sieht die Erteilung von Patenten für Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie vor. Auf chemischem Wege gewonnene Erzeugnisse sind nicht patentierbar. Das Patent auf das chemische Verfahren erstreckt sich aber auch auf das unmittelbar gewonnene Erzeugnis. Für die Erlangung der Priorität auf Grund der Internationalen Union für gewerblichen Rechtsschutz ist Vorsorge getroffen. Verbesserungserfindungen können innerhalb eines Jahres nur von dem

ersten Patentinhaber angemeldet werden. Die in diesem Zeitraum eingehenden Verbesserungsanmeldungen von dritter Seite werden zunächst geheim gehalten. Bei der Erfindung durch einen Angestellten, dessen Stellung es mit sich bringt, daß er seine besondere Kenntnis für die Schaffung von Erfindungen der in Frage kommenden Art anwendet, hat der Dienstherr Anspruch auf das Patent. Er ist aber verpflichtet, dem Erfinder eine entsprechende Entschädigung zu gewähren.

In der sich an den Vortrag anschließenden Debatte erwähnte Fehlert eingehend einige krasse Fälle einer Benachteiligung von Erfindern durch die bisherige Schutzlosigkeit in Holland. Einige Abänderungsvorschläge an dem ausdrücklich als vorzüglich bezeichneten Gesetze besprachen Tolsdorff und Ephraim. Isay wandte sich gegen die Bestimmung, daß dem Angestellten eine angemessene Entschädigung gewährt werden sollte, weil der Begriff der Angemessenheit vollkommen unklar und unbestimmt ist. Hartmann konnte sich letzteren Anschauungen nicht anschließen.

Am 3./12. 1908, abends von 7 Uhr ab, hält der Verein im Saale der Nichtigkeitsabteilung des Kaiserl. Patentamts, Berlin, seine Hauptversammlung ab.

Tagordnung: 1. Bericht des Generalsekretärs. 2. Bericht des Schatzmeisters. 3. Vorstandswahlen für das Jahr 1908/09. 4. Anträge der Mitglieder.

8 Uhr: Vortrag von Prof. Dr. Osterrieth-Berlin über: „Die Entwicklung und die Reform des Geschmacksmusterschutzes in Frankreich“.

In einer Mitgliederversammlung am 24./10. in Berlin hat sich der im Vorjahr begründete **Verband pharmazeutischer Fabriken** gegen die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Gründung einer Reichsprüfungsstelle für chemisch-pharmazeutische Zubereitungen ausgesprochen. Ferner hat sich der Verband mit der Frage der Ersatzzubereitung beschäftigt, deren Herstellung er nicht ohne weiteres für unzulässig hält. Er tritt auch den Bestrebungen entgegen, den Fabrikanten in seinem Rechte zu beschränken, den Ärzten zu Versuchszwecken Muster abzugeben.

Der **Verein deutscher Eisenhüttenleute** wird die nächste Hauptversammlung am 6./12. in Düsseldorf abhalten.

Verein der Zellstoff- und Papierchemiker.

Der Verein hält am 23. und 24./11 d. J. im Papierhaus zu Berlin, Dessauerstr. 2, seine Hauptversammlung ab. Die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins (Berichte, Wahlen und Satzungsänderung) werden am 23./11. nachmittags beraten, während am 24./11. vormittags eine Reihe von Vorträgen abgehalten werden. Bisher sind folgende angemeldet:

1. Dr. Arthur Klein: „Die Verfahren der Holzzellstofffabrikation“.
2. Dr. Paul Klemm: „Die Bemühungen zur Erschließung neuer Faserstoffe für die Papierherstellung“.

3. Fabrikbesitzer Willi Schacht: „Kaustifizierung alkalischer Zellstoffflaume“.

4. Prof. Dr. Carl G. Schwabe: „Die Chemie der Hydratcellulosen“.

5. Dr. Walter Vieweg: „Cellulosekontrolle im Fabrikbetrieb“.

6. Prof. Dr. J. H. Vogel: „Abwässer der Zellstoffindustrie“.

Gelegentlich der am 30. und 31./10. in New-York abgehaltenen Herbstversammlung der **American Electrochemical Society** kamen u. a. folgende Vorträge zur Verlesung: „Die Verwendung einer Quecksilberkathode bei der Bestimmung von Metallen“ von A. H. Porter und F. C. Frary; „Die Passivität von Nickel und Eisen von E. P. Schuch; „Gleichgewichte in Normalzellen“ von G. A. Hull; „Chemische Energie“ von J. E. Mills; „Die Erzeugung von Salpetersäure aus der Luft mittels schwacher direkter Ströme“ von G. W. Morden; „Die elektrolytische Korrosion der Böden von Ölzisternen“ von A. A. Knudson; „Die Korrosion von unterirdischen Bauten“ von A. F. Ganz; „Die Funktion des Sauerstoffs bei der Korrosion von Metallen“ von W. H. Walker; „Die Theorie von elektrolytischen Farben“ von W. D. Bancroft; „Einfache Methoden zur Verhinderung elektrolytischer Korrosion“ von M. Koch; „Der Lasch-Stahlprozeß und der elektrische Ofen“ von F. A. J. Fitzgerald; „Die latente Verdampfungswärme von Zink“ von W. M. Johnson; „Wärmeverluste durch Ofenwände“ von C. Herring. Für den Nachmittag des zweiten Tages stand ein Besuch der Balbach Smelting & Ref. Works in Newark, New-Jersey, auf dem Programm, wo die Schmelz- und Raffinieranlagen für Kupfer, Blei, Silber und Gold besichtigt wurden.

Patentanmeldungen.

Klasse: Reichsanzeiger vom 9./11. 1908.

- 1a. S. 22 913. Vorrichtung zur Aufbereitung zerkleinerter **asbesthaltiger** Mineralien. E. Slade u. J. B. Clearihue, Black Lake, Quebec, Canada. 12./6. 1906.
- 8b. V. 7606. Herstellung von **Kunstleder**. Vereinigte Kunstseidefabriken, A.-G., Kelsterbach a. M. 13./1. 1908.
- 8n. A. 15 427. Drucken mit **Gallocyaninfarbstoffen**. [Geigy]. 4./3. 1908.
- 10a. K. 36 315. Unterer Türverschluß für geneigt und stehend angeordnete **Verkokungsräume** u. dgl., mit zweiteiliger Ausbildung der Verschlußtür. Fa. Gebr. Kaempfe, Eisenberg, S. A. 7./12. 1907.
- 12c. Sch. 27 560. **Krystallisationsapparat** zur Gewinnung von großen, wohlgebildeten Krystallen aus heiß gesättigten Lösungen. V. Schütze, Riga. 22./10. 1904.
- 12g. R. 23 385. Signalvorrichtung für **Gasentwicklungsapparate**. A. Rosenberg, London. 6./10. 1908.
- 12i. V. 7845. Herstellung einer nichtzündenden, die Faser konservierenden Wasch- und **Bleichflüssigkeit**. M. Vogtherr, Berlin, u. H. Knorr, Charlottenburg. 10./1. 1908.
- 21f. T. 13 136. Herstellung eines aus einer Kupferwolframlegierung bestehenden **Glühfadens**. C. Trenzen, Köln-Braunsfeld. 12./6. 1908.